

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 52

Artikel: Der "Hinkende Bott" auf das Jahr Christi 1782
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

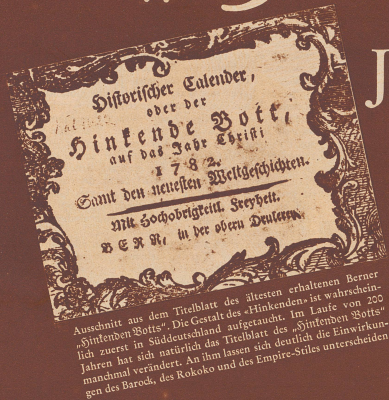
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER „Sinkende Bott“

JAHR CHRISTI 1782



Ausschnitt aus dem Titelblatt des ältesten erhaltenen Berner „Sinkenden Botes“. Die Gestalt des „Sinkenden Botes“ wird zuerst in Süddeutschland aufgetaucht. Im Laufe von 200 Jahren hat sich natürlich das Titelblatt des „Sinkenden Botes“ manchmal verändert. An ihm lassen sich deutlich die Einwirkungen des Barock, des Rokoko und des Empire-Stiles unterscheiden.

Um die Bedeutung eines Kalenders recht würdigen zu können, müßte man in einem Dorfe gewohnt haben, dort, wo die Fische und Hasen einander gute Nacht sagen, wo das jeden zweiten Tag erscheinende Lokalblättchen noch mit einem Tag Verspätung eintrifft. Da ist der Kalender Notizbuch, Unterhaltungslektüre, Nachschlagewerk für alle möglichen Dinge, und er erfreut sich auch heute noch einer Bedeutung und Beliebtheit, die ihm vor Jahrhunderten zuerkannt wurde. Vor Jahrhunderten, das ist nicht übertrieben, wenn man bedenkt, daß die bernische Obrigkeit sich schon um 1550 mit der Honorierung eines Kalendermachers beschäftigte und in ihren Büchern 30 Gulden im Jahr für den „Wetterwidernmann von finer Kalender und criffenen wegen“ aufschrieb. Diese Kalender waren recht primitive Machwerke, voll geheimnisvoller Sprüche, Adlerfahrgel und Anweisungen, wann die Fingerringe zu schneiden und die

Bohnen zu pflanzen seien. Das Zeitalter der Aufklärung widerspiegelt sich aber auch in den Kalendern. Die Prophetieungen, die regelmäßig den Untergang der Welt, Kriege und Seuchen voraussagten, verschwanden, an ihre Stelle treten „Tatsachenberichte“ von Bränden, Seuchen, Kriegen, von schauerlichen Hinrichtungen. Auch über Leben und Sterben königlicher und kaiserlicher Hohheiten referieren die Almanache.

Eines der ältesten in der Schweiz erschienen Jahrbücher, „Der Sinkende Bott“, das heute noch im Verlag Schämpfli & Co. in Bern erscheint, darf sich rühmen, einer der ersten Schweizer Kalender gewesen zu sein, der den Kampf gegen Aberglauben und Sensationslust des Volkes aufnahm und gelegentlich an Stelle der Gruselgeschichten Artikel über Landwirtschaft, Viehzucht und andere wissenschaftliche Dinge einzuschalten versuchte. Aber die Leute wollten auf die grauslichen Geschichten nicht verzichten,

und so mußte der „Sinkende“ Zugeständnisse an den Publikumsgeschmack machen. Immerhin wurden mit der Zeit die rührenden und auch schrecklichen Berichte von vergangenen Ereignissen immer seltener. Mit ihnen verschwanden aber auch die schönen, alten Holzschnitte, deren Wert und Zauber wir erst heute wieder einzuschätzen vermögen. Das Verzeichnis, auf dem der „Sinkende“ die gekrönten Häupter der ganzen Christenheit aufzählte, hat einer Liste Platz gemacht, welche den eidgehörigen Behörden und allen in der Schweiz stattfindenden Waren- und Viehmärkten Rechnung trägt.

Aber es ist unendlich reizvoll für uns, in diesen alten Jahrbüchern zu blättern, in denen Leben und Sterben ein wenig geheimnisvoll dargestellt wird, denen ferne Länder nicht, wie das heute der Fall ist, nur ein dankbares photographisches Objekt sind, sondern etwas Unerröckbares, Märchenhaftes.

H. W.



„Wahrhafte Beschreibung des schrecklichen Erdbebens in Messina, womit die berühmte Hauptstadt Siciliens zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts heimgeschüttet wurde.“ 1780. Worgetreu berichtet der „Sinkende Bott“: „Von dieser Stadt ist zu sagen, sie war einst und ist nicht mehr.“ und er fährt weiter: „Schon eilfzig Tage bevor sollte man heftige Erdbeben, welche die meisten Einwohner bewogen, sich aufs freie Feld zu begeben, jedoch von 40,000 nicht 1000 unter dem Schutze ihrer Lafayette begraben wurden, von denen noch die meisten Räuber waren, die bei der allgemeinen Plünderung der Städte in der Stadt geblieben waren und nun unter Ruinen ihren Lohn empfingen.“ Die turmreiche Stadt Messina auf dem Holzschnitt ist natürlich das Phantasieprodukt des Bildverfertigers. Zu bemerken ist noch, daß bei Erdbeben in andern Städten, von denen der „Sinkende Bott“ zu berichten weiß, immer wieder der gleiche Holzschnitt verwendet wurde. Der Herausgeber des Kalenders verließ sich allem Anschein nach auf das schlechte Gedächtnis und die ebenso schlechten geographischen Kenntnisse seiner Leser.



A. Der König von Sar dieses Ereignis in ein vorzügliches Herr stellten alle Höflichen fragten, die Königin überleben schloß wie

den König von Sar dieses Ereignis in ein vorzügliches Herr stellten alle Höflichen fragten, die Königin überleben schloß wie

AUF DAS



„Beerdigung desjenigen Zimmers oder des Hofes, wo der weltberühmte Medicus Hr. Michael Schüppach zu Langnau in dem Canton Bern, die ihn rathschlagende Personen empfing.“ Und weiterhin singt der „Sinkende Bott“ ein Loblied über die „alt schwärzliche Freimütigkeit des Weltberühmten, die er eine Anstalt der Person immer beschaltete. Dieser Landmann hat die Ehre genossen, nicht nur verschiedene Personen hundertlei Geschlechts, von hohem Rang, sondern sogar auch regierende Fürstliche Personen bey sich in seiner Wohnung und an seiner Tafel zu sehen.“

Mit Vorliebe berichtet der Kalender seinen Lesern von trüben und traurigen Dingen. Und bei der Lektüre des „Sinkenden Botes“ aus den Jahren zwischen 1778 und 1785 staut der Leser unwillkürlich auf, daß er im vielschicksalen 20. Jahrhundert leben darf. Die gute alte Zeit scheint erfüllt von schrecklichen und betrübenden Begebenheiten; oder hat sich der Geschmack der Leser geändert? Haben sich die Leute aus der guten alten Zeit bei den ausführlichen Berichten über Brände, Erdbeben, Mordtaten und Sünden bestraft zu unterhalten? Im Jahrgang 1783 wird mit ausführlicher Breite geschildert, daß in Frankreich ein Pensionat für adeliche Fräulein in Flammen aufging. „Fürst der jungen Zöglinge mußten eilenmäßig im Feuer ihr Leben lassen und zwei Erretzte wurden übel belästigt. Viele der Frauenzimmer führten sich nur halb bekleidet zum Fenster heraus und konnten von beherzten Männern aufgefangen werden.“



„König von Sachsinen 1771.“ Ist gestorben und der Kalendermann würdigen salbungsvollen Artikel, in dem er sich über die Qualitäten dieses schers ausspricht und er beschließt seine Auslassungen mit dem Satze: „Ist nicht vermögend auch nur einen Menschen vor dem Tode zu befehlen, sich hienieden dem geistlichen ihrer Unterthanen gleich.“ Wohl oder Menschen von 1734 uns der Erkenntnis des Kalendermannes von 1773 an.



Kleine moralische Geschichten von Menschen, die für eine Untat bestraft wurden, führt der „Sinkende Bott“ seinen Lesern mit Vorliebe zu Gemüte. Schauerlich klingt die Geschichte vom Schweinedieb, der nächtlicherweise ein Säule gestohlen und es, um den Transport leichter bewerkstelligen zu können, an den Füßen zusammenband und die Last um seinen Hals hing. Aber auf dem Heimweg tat er einen Fehltritt, stürzte sich auf den Boden, und das um seinen Hals gebundene, unecht erworbene Gut erwürgte den Räuber. „Sollten, sag ich“, berichtet der Kalendermann, „allen Dieben je wie diesem, ihre Diebstahle heiß machen, wie wenig würde man in kurzer Zeit mehr von solchen Ungerechtigkeiten hören.“